Nr. 241. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, 26. Mai 1894.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 26. Mai. Der Gesammtvorstand der Berliner Gewerbe-Ausstellung von 1896 hat in Anwesenheit von 65 Mitgliedern gestern Abend in seiner Sitzung im Kaiserhof mit allen gegen 5 Stimmen beschlossen, sich aufzulösen und den Arbeitsausschuß zu beauftragen, das Unternehmen zu liquidiren. Gleichzeitig ist beschlossen worden, das gesammte Akten-Material einem neu zu bildenden Komitee zu übergeben, welches eine Ausstellung in Treptow veranstalten will. Die Beschlüsse lauten:

„In Erwägung, daß eine Berliner Gewerbe-Ausstellung, die das ganze Können des Berliner Gewerbes, des Kleingewerbes wie der Großindustrie, zur Darstellung bringen soll, sich nicht anders als durch das freudige Zusammenwirken aller berufenen Kräfte ermöglichen läßt, daß aber Unvereinbarkeit der Meinungen schon in Bezug auf die Platzfrage entstanden ist, daß ein Mitglied des Arbeitsausschusses in Folge der Abstimmung des Gesammtvorstandes über die Platzfrage ausgeschieden ist, wodurch nach Ansicht der Rechtsgutachter die Garantiescheine hinfällig geworden sind, daß von dem ausgeschiedenen Mitgliede des Arbeitsausschusses dem geschäftsführenden Ausschuß die Erklärung abgegeben worden ist, unter allen Umständen im Treptower Park eine eigene Ausstellung zu veranstalten, beschließt der Gesammtvorstand: a) den in der Gesammtvorstandssitzung vom 21. Mai gefaßten Beschluß nicht zur Ausführung zu bringen, b) sämmtlichen Garantiefondszeichnern ihre Scheine unverzüglich zurückzuschicken, c) sich aufzulösen, um nichts zu versäumen, was dem Gemeininteresse irgend dienen könnte, d) die Akten der Ausstellung und die seitherigen Vorarbeiten einem etwa neu sich bildenden Komitee zur Verfügung zu halten. e) Die Ausführung dieser Beschlüsse wird dem derzeitigen Arbeitsausschuß übertragen.

Die Annahme dieser Beschlüsse bedeutet nicht ein Riß in der Ausstellungsfrage, sondern weit eher eine Versöhnung. Nach alle dem, was vorausgegangen, erschien es denen, welche bisher für Witzleben gewesen sind, unmöglich, dem Wunsche der Freunde Treptows, wie er vielfach in der Versammlung geäußert wurde, nachzukommen, nun einfach für Treptow zu stimmen und die Geschäfte weiterzuführen. In allen Reden kam zum Ausdruck, daß dies Auskunftsmittel das beste sei, um reinen Tisch zu machen und auf der vorhandenen Grundlage schnell ein neues Gebäude aufzurichten.

— Bei der Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Plauen i. V. sind bisher für Uebel (Kartellkandidat) 5994, für Schubert (Antisemit) 3773, für Schwarze (freisinnige Volkspartei) 1998 und für Gerisch (Sozialdemokrat) 9999 Stimmen gezählt. Es ist somit Stichwahl zwischen Gerisch und Uebel erforderlich.

— Manche glauben, daß auf die Haltung, die Spanien plötzlich Deutschland gegenüber eingenommen hat, französische Einflüsterungen nicht ganz ohne Einfluß gewesen sein dürften. Ganz unmöglich ist das nicht, wenn man bedenkt, welche Aeußerungen von derselben Seite gemacht wurden, um der deutschen Spirituseinfuhr in Spanien den Boden abzugraben. Auf die Thorheit der Vorwürfe, in denen sich ein Theil der spanischen Presse ergehen zu können glaubt, ist bereits hingewiesen worden. Nicht die deutsche Regierung ist es, die den Streit herbeigeführt hat; diese ist zu Repressalien erst geschritten, als die Anwendung des spanischen Maximaltarifs auf die deutsche Einfuhr amtlich angekündigt worden war. Wie in früheren Jahren, so hat auch die jetzige Regierung Spanien gegenüber weites Entgegenkommen gezeigt; und wenn die spanische Presse nicht eben so vergeßlich wäre, wie sie unkundig in Allem, was deutsche Verhältnisse betrifft, ist, so müßte ihre Sprache auch im gegenwärtigen Augenblick ganz anders lauten. Undankbarkeit ist ein Begriff, den das politische Lexikon nicht kennt, und es ist auch sicher nicht die Erwartung besonderer Dankbarkeit gewesen, die Deutschland wiederholt in den siebziger und achtziger Jahren veranlaßt hat, sich den Regierungen in Spanien gefällig zu erweisen. Was unser Handelsverkehr mit Spanien betrifft, so hält er mit dem Frankreichs und Englands einen Vergleich nicht aus, zumal unsere Spiritusausfuhr, die in den achtziger Jahren einen so glänzenden Aufschwung genommen hatte, durch die spanische Zollgesetzgebung so gut wie ganz ausgeschlossen ist. Immerhin hat der Verkehr aber auch heute noch einen Umfang, der uns die baldige Beilegung des Zollkrieges als wünschenswerth erscheinen lassen muß, gleichwie sie auch im wohlverstandenen Interesse der spanischen Produktion liegt. Aber dazu bedarf es des Einlenkens von spanischer Seite. Daß die Brüskirung Deutschlands nicht die Wirkung haben kann, von Deutschland noch größere Zugeständnisse zu erlangen, als in dem vereinbarten Handelsvertrage zugestanden waren, ist erst neulich wieder von offizieller Seite unzweideutig ausgesprochen worden. Und auch die spanische Regierung kann im Verlaufe der Zollverhandlungen keine gegentheilige Auffassung geschöpft haben.

— Das vom kaiserlichen Statistischen Amt veröffentlichte Aprilheft der monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebiets schließt in der Einfuhr für im April d. J. ab mit 39 601 514 (100) Kg. gegen 36 628 435 (100) Kg. des gleichen Vorjahrmonats, also um 2 973 079 (100) Kg. mehr. In den 4 ersten Monaten des Jahres 1894 betrug die Einfuhr 92 950 427 (100) Kg. gegen 83 249 496 (100) Kg. im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres, also um 9 700 931 (100) Kg. mehr. Die Einfuhr ist also im ganzen um 11,7 Prozent, im April aber allein um 12,6 Prozent gestiegen. Die Einfuhr hat sich zumeist bei Getreide und landwirthschaftlichen Erzeugnissen, bei Abfällen, Oelen und Fetten und Steinen gehoben. Die Stein- und Braunkohlen, deren Einfuhr bis Ende März 1894 um 839 787 (100) Kg. gegen das erste Viertel des Jahres 1893 gestiegen war, hat sich im April d. J. gegen den Vorjahrmonat um 178 412 (100) Kg. vermindert. Die Ausfuhr des Monats April 1894 ist mit 106 562 (100) Kg. gegen den Vorjahrmonat zurückgeblieben, indem (im April 1894) nur 17 104 222 (100) Kg. gegen 17 210 784 (100) Kg. des Vorjahrmonats ausgeführt worden sind. Insbesondere hat die Nr. 25 des Zolltarifs in der Ausfuhr an Rohzucker, Melasse und Wein gelitten. Auch die Ausfuhr von Chemikalien und pharmazeutischen Präparaten ist zurückgegangen bei Alizarin und Anilinfarbstoffen. Die Gesammtausfuhr der ersten vier Monate des Jahres 1894 ergiebt mit 68 062 521 (100) Kg. gegen 65 918 763 (100) Kg. des gleichen Zeitraums im Vorjahre noch ein Mehr von 2 143 758 (100) Kg., hat also um 3,2 Prozent zugenommen. Hierbei ist hauptsächlich die Nr. 6 des Zolltarifs (Eisen und Eisenwaaren) bemerkenswerth, welche nicht blos für das erste Drittel des Jahres 1894 ein Ausfuhr-Mehrquantum von 759 811 (100) Kg., sondern auch im April 1894 ein solches von 280 252 (100) Kg. nachweist. Ebenso zeigt die Nr. 15 des Zolltarifs (Maschinen-Industrie rc.) eine Ausfuhrsteigerung von 59 441 (100) Kg. im Januar/April 1894 und von 15 641 (100) Kg. allein im April 1894. Gestiegen ist auch die Ausfuhr von Steinen und Steinwaaren, Stein- und Braunkohlen, Thon- und Porzellanwaaren. Am meisten zurückgegangen ist die Ausfuhr von Getreide und landwirthschaftlichen Erzeugnissen.

— Betreffs des Prozesses gegen Herrn von Thüngen bringt die dabei betheiligte „Neue Bair. Landesztg." folgende auffallende Mittheilung, die wir wiedergeben, weil sie durch die Presse zu gehen beginnt und weil sie vermuthlich weitere Erörterungen hervorrufen wird:

„Zahllose verbitterte Anfragen sind aus dem Leserkreise an uns gerichtet worden: Was sagt der Regent dazu? — Aus zuverlässiger Quelle können wir die Mittheilung machen, daß unser Regent mit der Zitirung des Frhrn. v. Thüngen und des Redakteurs Memminger vor einen preußischen Gerichtshof nicht blos nicht einverstanden (?), sondern darüber sehr aufgebracht war und den Justizminister zum Vortrag über die Angelegenheit berief. Aus der Unterredung schöpfte dann der Minister den Muth, in der Kammer zu erklären, daß er die Erhebung einer Anklage in Berlin gegen eine baierische Zeitung für bedenklich halte. (?) Die Erklärung des baierischen Ministers und die Veranlassung dazu wurde dann nach Berlin berichtet und nun fand auch der preußische Oberstaatsanwalt, daß die von ihm in eigenster Person beantragte Anklage bedenklich sei. Er stellte den Antrag, das wegen der Veröffentlichung in der „Neuen Bairischen Landeszeitung" angestrengte Verfahren einzustellen und nur wegen des Nachdruckes im Berliner „Volk" weiter vorzugehen. Er begründete dies auch damit, daß der Reichskanzler Caprivi überhaupt keinen Strafantrag gestellt habe. Sonderbar! Als Redakteur Memminger vom Herrn Kriminalkommissar dahier zum ersten Male verhört wurde, fragte M. sofort, ob der Strafantrag vorliege. Und der Herr Kommissar, in der Sache nicht ganz sicher, erwiderte: Ja, der Antrag liegt vor. Wo ist nun der Antrag hingekommen? Hat man auch ihn bedenklich gefunden, nachdem man in Berlin von der Stimmung unseres Prinzregenten Kenntniß erhalten hatte? Oder liegt wieder blos eine „Verwirrung" vor?"

Die „Nat.-Ztg." bemerkt dazu: „Die Mittheilung ist ganz im Stil des fortwährenden unverhältnißmäßigen Aufhebens von dem Umstande, daß der Freiherr von Thüngen-Roßbach wie ein gewöhnlicher Sterblicher vor Gericht gestellt wird. Ueber die angebliche Thatsache, daß der Prinzregent wegen der Zitirung eines Baiern vor ein preußisches Gericht „aufgebracht" gewesen und über die behaupteten Folgen davon werden wohl weitere Mittheilungen erfolgen. Bekanntlich ist es übrigens dabei geblieben, daß Herr von Thüngen vor die Berliner Strafkammer „vorgeführt" wird.

— Wie dringlich in Preußen die Medizinalreform ist, beweist eine Mittheilung über eine Flecktyphus-Epidemie im Kreise Strasburg in Westpreußen in den neuesten „Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes". Es heißt dort:

„Im Kreise Strasburg sind einer Mittheilung vom 14. April zufolge insgesammt 22 Erkrankungen, darunter 3 mit tödtlichem Ausgange festgestellt worden. Der erste Fall trat bereits Mitte Januar in einem unmittelbar an der russischen Grenze gelegenen Gute bei einem aus Russisch-Polen stammenden Arbeiter auf, der sich wahrscheinlich durch den Verkehr mit Personen aus dem russischen Grenzbezirke infizirt hat. Ende Januar bezw. Anfang Februar übertrug sich die Krankheit auf zwei mit ihm zusammenwohnende Arbeiter, von diesen auf einen Gutsarbeiter, alsdann noch auf neun Personen. Durch einen der zuerst Erkrankten wurde die Seuche nach einem 5 Km. von Strasburg entfernten Orte verschleppt, woselbst fünf seiner Angehörigen erkrankten und einer starb. Durch den Verkehr mit dieser Familie zog sich der Lehrer die Krankheit zu, die bei ihm mit dem Tode endete. Auf Veranlassung des Kreisphysikus, der die Kranken am 17. März amtlich untersuchte, erfolgte deren Ueberführung nach dem Krankenhause zu Strasburg. Hier übertrug sich der Flecktyphus auf den Krankenhauswärter und auf einen wegen eines anderen Leidens in Behandlung befindlichen Kranken. Der Kreisphysikus, der sich bei der Untersuchung am 17. März infizirt hatte, wurde am 24. desselben Monats bettlägerig und starb am 5. April."

Dazu schreibt die „Voss. Ztg.": „Die preußischen Kreisphysiker sind bezüglich des Diensteinkommens nicht pensionsberechtigt. Von Staats wegen braucht deshalb für die Hinterbliebenen des in der Ausübung des sanitätspolizeilichen Dienstes um sein Leben gekommenen Strasburger Physikus nicht das geringste zu geschehen. In anderen deutschen Staaten ist in dieser Hinsicht besser gesorgt als in Preußen. In Baden, Baiern, Würtemberg, im Königreich Sachsen, in Sachsen-Weimar und in Lippe haben die beamteten Aerzte das Recht auf Pension, das zugleich auch ihren Hinterbliebenen zu Gute kommt. Noch in anderer Hinsicht ist die Mittheilung von Interesse. Es heißt darin, daß der Flecktyphus auch auf einen wegen eines anderen Leidens im Strasburger Krankenhause untergebrachten Patienten übertragen wurde. Daß der Flecktyphus überaus leicht übertragen wird, ist von Alters her bekannt. Aerzte und Wärter, die mit Flecktyphuskranken zu thun haben, sind sehr gefährdet. Daß aber der Flecktyphus innerhalb des Krankenhauses auf andere Kranke übertragen wird, das muß verhindert werden. Kommt eine Verschleppung dieser Art vor, so kann zweierlei daran schuld sein. Es ist möglich, daß die Räumlichkeiten des Krankenhauses nicht ausreichen und nicht gestatten, die Typhuskranken so zu isoliren, wie es nöthig ist. Außerdem aber bleibt zu untersuchen, ob nicht das Wartepersonal den Krankheitsstoff auf anders erkrankte Insassen des Hospitals verschleppt hat. In Kreiskrankenhäusern, wie dem Strasburger, pflegt man nur je einen Wärter und eine Wärterin anzustellen. Zumeist wählt man ein Ehepaar, dem zugleich die Verpflegung der Kranken übergeben wird. Für gewöhnliche Zeiten mag eine solche Wartung wohl ausreichen. Sobald aber Personen mit ansteckenden Krankheiten im Hospitale liegen, haben sie einen eigenen Wärter nöthig, dem der Zutritt zu anderen Kranken auf das strengste zu untersagen ist. Das Strasburger Vorkommniß zeigt, wie sehr noch in kleineren Städten das Krankenhauswesen im Argen liegt und wie viel hierin noch den Kommunalverbänden zu thun bleibt."

Oesterreich-Ungarn.

Klausenburg, 25. Mai. Memorandumprozeß. Auf Grund des Verdikts der Geschworenen wurden die Angeklagten, ausgenommen Ladislaus Ratiu, Muntean und Duma, wegen Aufreizung zu Gefängnißstrafen von acht Monaten bis zu 5 Jahren verurtheilt; die höchste Strafe, fünf Jahre Gefängniß, wurde gegen Lukazin erkannt. Außerdem wurden die Angeklagten zu solidarischer Tragung der Kosten, der Veröffentlichung des Urtheils sammt Begründung in den rumänischen, ungarischen und deutschen Landesblättern verurtheilt.

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Die Zeitung „Soleil" meldet, Casimir Perier sei wegen des englisch-belgischen Afrikavertrages zurückgetreten, der Frankreich vor die Wahl stelle, eine diplomatische Niederlage zu erleiden oder England herauszufordern. Perier wollte diese Wahl seinem Nachfolger überlassen. Die Zeitungen setzen ihren Widerspruch gegen den Vertrag fort und sprechen von einem „Bündniß" Englands, Deutschlands und des Kongostaates gegen die französischen Interessen in Afrika.

Paris, 25. Mai. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wünscht Bourgeois sich erst mit Freunden zu berathen, bevor er sich darüber erkläre, ob er willens sei, die Neubildung des Kabinets zu übernehmen. Peytral geht Bourgeois bei den Vorverhandlungen zur Hand.

Paris, 25. Mai. Bourgeois lehnte es ab, die Neubildung des Kabinets zu übernehmen, willigte jedoch ein, in ein radikales Kabinet einzutreten. Brisson wurde ins Elysée berufen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26. Mai. Wir erhalten folgendes Eingesandt:

Was in der Welt vorgeht und wohin wir treiben.

Das nachstehende Schreiben, welches an einen Kolonialwaarenhändler gerichtet und massenhaft an Bäcker, Schlächter, Kaufleute aller Branchen, überhaupt an Gewerbetreibende aller Art gelangte, beschäftigte am 23. d. M. in seiner Sitzung den „Verein Stettiner Kaufleute".

„Herrn ......, Stettin.

Stettin, 16. Mai 1894.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir die höfl. Anfrage, welchen höchsten Rabatt Sie den Mitgliedern einer größeren hauptsächlich aus Familien bestehenden Vereinigung für Ihre Waaren gewähren würden. Ich bemerke hierbei ausdrücklich, daß der Name Ihrer w. Firma nicht in die Oeffentlichkeit gelangt, daß die Mitglieder bei Ihnen den vollen Betrag bezahlen und daß die Verrechnung des Rabattes sowohl Ihnen als den betr. Mitgliedern gegenüber nur durch mich erfolgen würde, so daß für Sie keinerlei Schwierigkeit entsteht. Eine Kontrolle läßt sich mühelos ermöglichen. Die Mitglieder wünschen den Kaufzwang nicht, immerhin glaube ich aber, Ihnen eine ziemlich bedeutende Jahresentnahme zusichern zu können, da die Vereinigung jetzt schon circa 100 Familien umfaßt, einer weiteren bedeutenden Ausdehnung entgegensieht und es im eigensten Interesse der einzelnen Mitglieder liegen wird, ihren Bedarf bei Ihnen zu decken, wenn sie dadurch in den Genuß eines lohnenden Rabattes (von anderen Branchen sind schon 10—15 Prozent und von der Ihrigen 8 Prozent zugesichert) treten können. Voraussichtlich würden allerdings vorläufig nur die in Ihrer Gegend wohnhaften Mitglieder bei Ihnen kaufen. Ich sehe gerne Ihrer gefäll. umgehenden Rückäußerung entgegen und empfehle mich Ihnen inzwischen

Hochachtungsvoll

Otto F. Pfaffe, Bureau Königsstraße 9."

Von unserm Gewährsmann interpellirt, gesteht Herr P. zu, daß der oben beregte Verein noch nicht existirt. Er sammle zunächst in allen Stadttheilen Gewerbetreibende aller Art, welche sich zu einem entsprechenden Rabatte verstehen, trete dann mit der ausgearbeiteten Liste von Haus zu Haus an die Hausfrauen heran, um diesen klarzumachen, daß sie mühelos gleich den hiesigen Beamten bei allen ihren Einkäufen einen hohen Prozentsatz sparen könnten, wenn sie sich der vorliegenden Erkennungskarte und des Blocks bedienten, auf welchem sie nur den Betrag, für den sie eingekauft haben, vermerken ließen. Kosten entständen den Käufern keinerlei. Er würde dann am Monats- oder Quartalsschluß die Zettel abholen, die Rabatte kassiren und ihnen dieselben darauf zustellen. Uebervortheilt könnten die Käufer nicht werden, da sie ja erst die Blocks vorzulegen brauchten, wenn sie die Waaren gekauft und behandelt hätten.

Auf die Frage, welcher Kolonialwaarenhändler 8 Prozent geboten habe, dies wäre doch etwas hoch, antwortete Pfaffe: „Es sind thatsächlich von einem Geschäft dieser Art, welches viel inserire, 5 Prozent geboten." —

„Wenn nun aber mein nächster Nachbar oder ein anderer, falls ich mich zu 5 Prozent verstehen würde, 6, 7 und mehr Prozente bieten würde, was würde aus unserem Abkommen?"

Pfaffe: „Ich würde, da ein Vertrag auf 14tägige Kündigung besteht, Ihnen freistellen, ebensoviel zu geben oder kündigen." —

„Dies würde ja aber eine Schraube ohne Ende werden und die Geschäfte, welche keine Rabatte geben, würden leerer und leerer werden und untergehen." —

Pfaffe: „Gewiß, ich habe ja dann alle Fäden in der Hand." —

„Ja, dies leuchtet mir ein, aber was bleibt denn für Sie, muß ich Ihnen dann auch noch Prozente geben?"

„Pfaffe: „Nein, ich ziehe mir z. B. von 5 Prozent 1, von 10 Prozent 2 u. s. w. gleich ab!"

„Sie würden sich da allerdings ein Nebeneinkommen von 7—800 Mark pro Jahr verschaffen."

Pfaff: „Wo denken Sie hin, — bequem 750 Mark monatlich. Rechnen Sie nur, daß ich mit Leichtigkeit 1000 Familien zusammenbekomme, jede Familie kauft ihre Bedürfnisse von schlecht gerechnet monatlich 75 Mark, — macht selbst bei nur 10 Prozent 750 Mark monatlich für mich u. s. w."

Wir unsererseits können den Herren Gewerbewerbetreibenden aller Art nur empfehlen, sich trotz dieses Schreibens des Herrn Pfaffe nicht zu Schritten verleiten zu lassen, die trotz des winkenden fraglichen größeren Umsatzes mit ihrem eigenen Ruin fast gleichbedeutend sein würde.

Der neu gegründete Gewerbeschutzverein der Mittelstände, den Ihr Euch anschließen möget, um Eure Klagen vorzubringen, wird Euch von der anderen Seite, falls Ihr Euch verleiten laßt, wohl auf die Finger sehen.

Schlimm genug, daß solche Auswüchse überhaupt gezeitigt werden, — darum Ihr Handwerker und Gewerbetreibende aller Art, schließt Euch zusammen und schützet selbst Eure Existenz und Euer Heim!

Der Mittelstand ist ein kräftiger Wall gegen die Bestrebungen der Sozialisten. Dieser Wall, er wird mit Hülfe hoher Beamter, welche zuerst unberechtigte Vortheile in Form von Rabattsätzen verlangten und theilweise erhielten, durchbrochen werden — und fallen.

Der Mittelstand, auf solche Weise vernichtet, wird die Sozialdemokraten vermehren und stärken.

Noch ist es Zeit! — man suche den Kaufmann, den Handwerker, überhaupt den Mittelstand zu erhalten und zu kräftigen und die Sozialdemokratie wird nie und nimmer gefährlich werden.

Gebe man den Beamten ein auskömmliches Gehalt (wozu jeder Gewerbetreibende nach seinen Verhältnissen beitragen wird), aber Geschäfte lasse man den Geschäftsleuten zukommen.

Der alte preußische Spruch „Jedem das Seine" und das Kaiserwort „Ich will, daß der Mittelstand erhalten bleibe", dürfen keine Phrase werden, sie werden aber im Munde der Beamtenvereinler als Gewerbetreibende geradezu zum Hohn.

Der Verein beschloß endlich noch, dem Abgeordneten für Witten Herrn Fuchs eine Zustimmungsadresse für seine tapfere Haltung in der Sitzung vom 11. v. M., betreffend den Wittener Werkstätten-Konsumverein, zu übermitteln."

Wir möchten als Redaktion hierzu noch Folgendes bemerken. Die Beamtenvereine, die Konsumvereine, die Waarenhäuser für Offiziere, Beamte, Aerzte, Juristen u. s. w. bilden ja offenbar für den gewerbsthätigen Mittelstand eine große Gefahr. Es ist selbstverständlich, daß jeder dieser Vereine, jedes dieser Waarenhäuser, indem es den Offizieren, Beamten u. s. w. den Bezug aller ihrer Bedürfnisse vermittelt, eine ganze Reihe Existenzen des Mittelstandes schädigt, ja überflüssig macht. Insbesondere dürften die Ladenbesitzer allen Grund haben, eine Konkurrenz mit den Konsumvereinen, Beamtenvereinen, sowie auch namentlich mit den großen — auch für den hiesigen Platz — projektirten Waarenhäusern nicht leicht zu nehmen. Ebenso hat ferner auch der einzelne selbstständige Handwerker allen Grund, den Beamtenvereinen und den etwaigen Waarenhäusern gegenüber schon jetzt Stellung zu nehmen. Denn wie die Verhältnisse einmal liegen, wird sich der einzelne selbstständige Handwerker wohl kaum mit dem Gedanken trösten dürfen, daß solche Waarenhäuser von ihm kaufen; es liegt in der Natur der Sache, daß diese ihre Einkäufe nicht bei dem einzelnen selbstständigen Handwerker, sondern bei mit großem Kapital arbeitenden Fabriken u. s. w. machen. Es ist daher der Ruf zum Sammeln für den gewerbsthätigen Mittelstand, welchen der Verein Stettiner Kaufleute aufs neue ertönen läßt, ein überaus gerechtfertigter! Es wird sich darum handeln, diesen Bestrebungen, welche durch Schaffung großer Waarenhäuser, großer Verkaufsvereine für einzelne Stände, den Ladenbesitzer, den selbstständigen Handwerker brodlos machen wollen, ein Gegengewicht entgegen zu stellen. Es wird sich darum handeln, diejenigen Theile des Mittelstandes, welche durch diese Bestrebungen besonders bedroht sind, die Ladenbesitzer, die Handwerker und die Hausbesitzer — denn auch diese sind durch Unternehmungen ähnlicher Art, wie sie jetzt z. B. hier durch den Bau- und Sparverein beabsichtigt werden, in ihrer Existenz bedroht — zu sammeln und mit dieser nach tausenden von Köpfen zählenden Menge nöthigenfalls eine Gegenorganisation zu schaffen. Denn wer will es dem Gewerbetreibenden verdenken, daß auch er nur einen Arzt aufsucht, der nicht als Mitglied eines großen Waarenhauses für Aerzte mit an dem Ruin des selbstständigen Gewerbes arbeitet, oder wer will es ihm verdenken, wenn er nur dem Rechtsanwalt seine Prozesse zu führen giebt, der seinen Bureau- und sonstigen Bedarf nicht bei einem großen Waarenhause für Juristen deckt, sondern auch seinerseits wieder dem Gewerbetreibenden etwas zukommen läßt. Wer will es dieser Gegenorganisation schließlich verdenken, wenn sie noch einen Schritt weiter geht, und ihre Tausende von Mitglieder sowie deren Frauen und Angehörigen verpflichtet, nicht bei Firmen zu kaufen, welche in irgend einer Weise mit Beamtenvereinen, Konsumvereinen oder Waarenhäuser für einzelne Berufsarten in Verbindung stehen. Noch ist es vielleicht gut, uns diese gegenseitigen Kämpfe erspart zu sehen; aber der Stein ist durch den Verein der Stettiner Kaufleute — und man kann ihm nur Dank dafür wissen, daß er im Interesse des gefährdeten Mittelstandes die ersten Schritte that — bereits ins Rollen gebracht; noch ein weiterer Anstoß und er wird sicher zur Lavine anwachsen.

Was dagegen den Pfaffe'schen Fall selbst anlangt, so vermögen wir darin eine sonderlich ernste Gefahr nicht zu erblicken. Es hat immer Menschenfreunde gegeben, welche es nicht verschmähten, auf Kosten ihrer Mitmenschen zu leben. Auch bei dem hiesigen Grundbesitzerverein meldeten sich solche Menschenfreunde, welche das Vermiethen der Wohnungen gegen Provision übernehmen wollten. Da aber die Herren keinerlei Sicherheit und Gewähr für wirkliches Vermiethen übernehmen konnten, so hat man sie selbstredend einfach ausgelacht. Auch Herr Pfaffe übernimmt ja in seinem Schreiben keinerlei bestimmte Gegenleistung, er will keinen Kaufzwang! Was Herr Pfaffe will, ist so durchsichtig, daß man einfach darüber lachen sollte. Will der Verein der Stettiner Kaufleute Herrn Pfaffe aber ernst nehmen, so möchten wir dem Verein empfehlen, daß er: 1) bei der Polizei anfragt, ob Herr Pfaffe den Verein, der ja nach seinem Schreiben schon ca. 100 Theilnehmer umfaßt, daselbst schon angemeldet hat und wenn das, wie wir vermuthen, nicht der Fall sein sollte, gegen Herrn Pfaffe und alle etwaige hundert Genossen wegen Verstoß gegen das Vereinsgesetz vorgeht, und daß er 2) das Schreiben des Herrn Pfaffe der hiesigen Königlichen Staatsanwaltschaft übergiebt und so Herrn Pfaffe Gelegenheit giebt, den Beweis zu führen, ob die beiden in dem Schreiben behaupteten Thatsachen, daß die Vereinigung schon jetzt ca. 100 Mitglieder umfaßt und daß ihm von einem Kolonialwaarenhändler ein Rabatt von 8 Prozent zugesichert seien — auf Wahrheit beruhen; oder ob sie etwa eine Vorspiegelung falscher Thatsachen enthalten, um Herrn Pfaffe einen pekuniären Vortheil zu verschaffen.

— Der Minister des Innern läßt, wie die „Saaleztg." wenigstens berichtet, gegenwärtig Erhebungen durch die Aufsichtsbehörden darüber anstellen, inwieweit es sich wohl empfehlen dürfte, Flaschenbierhändler denjenigen Gewerbetreibenden anzureihen, Trödler rc., die nach § 35 der Gewerbeordnung einer polizeilichen Erlaubniß zur Ausübung ihres Gewerbes bedürfen.

— Die erste Operetten-Novität der Saison gelangt am morgigen Sonntag im Bellevue-Theater zur ersten Aufführung, es ist „Freund Felix" von Rich. Genée. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Frl. Kahler und Kaps und der Herrn Elmhorst, Pezoldt und Worms.

— Für Stettin ist die Errichtung einer 13. Apotheke genehmigt worden und zwar auf der Ostseite des Paradeplatzes zwischen der Breitenstraße und der Spitzgasse. Geeignete Bewerber um die Konzession können sich beim Herrn Regierungspräsidenten bis zum 30. Juni d. J. schriftlich melden.

* Nach einer soeben vorgenommenen amtlichen Untersuchung enthält das Wasser der hiesigen städtischen Leitung in 100 000 Theilen 7,50 Theile organischer Substanzen.

— (Personal-Chronik.) Der Gerichts-Referendar a. D. Dr. jur. Tiemann ist zum Regierungs-Referendar bei der königlichen Regierung zu Stettin ernannt worden. — Der königliche Seelootse Michael Friedrich August Schmidt zu Swinemünde ist mit dem 1. April d. J. in den nachgesuchten Ruhestand getreten. — Der königliche Seelootse Friedrich Wilhelm Bock zu Swinemünde ist mit dem 1. April d. J. in den nachgesuchten Ruhestand getreten. — Der Militäranwärter Erich Zimmermann ist als Schutzmann bei der königlichen Polizei-Direktion zu Stettin angestellt worden. — Im Kreise Naugard ist für den Standesamtsbezirk Walsleben der Bauerhofsbesitzer Eduard Vedder zu Walsleben zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — An dem königlichen Gymnasium zu Pyritz ist der bisherige Lehrer am Gymnasium zu Belgard Julius Zimmermann vom 1. Juli d. J. ab als Lehrer angestellt.

Aus den Provinzen.

○ **Stargard**, 25. Mai. Ueber das Vermögen des Mühlenbesitzers Ferdinand Hildebrandt zu Blumberg ist das Konkursverfahren eröffnet. Zum Verwalter der Masse ist der hiesige Kaufmann Piaschewsky ernannt. Anmeldefrist 23. Juni.

△ **Kammin**, 25. Mai. Ein schwerer Schicksalschlag hat die Familie des hiesigen Fischhändlers Wilhelm Lüdtke betroffen, indem drei Mitglieder derselben heute gemeinsam einen plötzlichen Tod fanden. Der Vater des L. war aus Dussin zum Besuch eingetroffen, und mit diesem machte heute Mittag Frau Lüdtke mit zwei Töchtern und einem älteren Bruder eine Segelfahrt. Sie hatten sich jedoch noch nicht 100 Schritt vom Ufer entfernt, so kenterte das Boot und die Insassen fielen ins Wasser, wobei der alte Vater, Frau Lüdtke und die 6 Jahre alte Tochter ihren Tod fanden.

□ **Loitz**, 25. Mai. Gestern fand die Einführung unseres neu ernannten Bürgermeisters, Dr. Weiße, bisher Amtsanwalt in Stettin, durch den Regierungs-Präsidenten Herrn Dr. v. Arnim aus Stralsund statt.

Stralsund, 24. Mai. Vor einigen Tagen konnten wir berichten, so schreibt der „Stralf. Anz.", daß das neue Wasserwerk in Betrieb gesetzt sei und das „große Werk" als ein gelungenes betrachtet werden könne. Ganz Stralsund war voller Jubel, nunmehr trinkbares Wasser in ausreichender Menge zu haben; nach kurzer Zeit wurde aber die Freude schon in etwas gedämpft, als eine Warnung vor Wasservergeudung und gleich nachher die Mittheilung bekannt gemacht wurde, daß in den Nachtstunden kein Wasser mehr aus der Leitung abgelassen werde. Seit gestern Mittag versagt nun aber unsere ganze Leitung und Stralsund ist vollständig aufs Trockene gesetzt; nicht nur in den Haushaltungen wird der Wassermangel empfindlich verspürt, weit mehr noch sind die Gewerbebetriebe, welche auf größeren Wasserverbrauch angewiesen sind, durch den plötzlichen und noch bis zur Stunde anhaltenden Ausfall in Ungelegenheiten gebracht. Wie wir hören, sollen die drei in Gebrauch genommenen Filter bereits so verschlammt sein, daß man mit der Reinigung eines derselben hat vorgehen müssen. Ein Glück, daß seit gestern kein Brand in unserer Stadt entstanden ist, die Größe des Unglücks wäre bei dem gänzlichen Wassermangel unberechenbar gewesen. Wie durch Plakate soeben bekannt gemacht wird, soll bis auf Weiteres „unfiltrirtes" Wasser in die Leitung gelassen werden.

× **Strasburg U.-M.**, 25. Mai. Zu einem seltenen Fest hatten sich gestern alle Kreise unserer Stadt vereinigt und auch aus der Umgegend war die Bevölkerung in Schaaren hier eingetroffen und fremde Schützengilden hatten sich als Gäste eingestellt. Es galt die Feier des 475jährigen Jubiläums der hiesigen Schützenkompagnie und war Alles aufgeboten worden, dieselbe würdig zu gestalten. Die Stadt zeigte überall Festesschmuck; Laubgewinde, Fahnen und Transparente zierten die Häuser und schon in den Morgenstunden machte sich ein bewegtes Leben bemerkbar, welches sich fortgesetzt vergrößerte, als die fremden Gäste eintrafen und sich die hiesigen Vereine zum Festzug sammelten. Dieser setzte sich gegen 10½ Uhr

in Bewegung und machte zunächst vor dem Rathhause Halt, woselbst Herr Bürgermeister Kuhnke die fremden Schützen begrüßte und sodann auf die hohe Bedeutung des Festes hinwies, wobei er gleichzeitig einen Rückblick auf die nun Jahrhunderte lange Wirksamkeit der hiesigen Schützenkompagnie gab, welche in Freud' und Leid treu zusammengestanden und stets bestrebt war, echte Schützenbrüderschaft zu pflegen und die Liebe zum Vaterland und Herrscherhaus zu befestigen. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, welches bei den Theilnehmern, welche den Markt füllten, begeisterten Widerhall fand. Nachdem alle Anwesenden die Nationalhymne gesungen, erfolgte der Umzug durch die Stadt, und bot der Zug manch interessante Reminiszenz aus der Vergangenheit. Den Zug eröffnete ein altdeutscher Herold hoch zu Roß, dann folgten Ehrengäste und Ehrenjungfrauen mit dem imposanten Schützengau, dabei machte sich eine Abtheilung Bogenschützen mit Schützengruppen aus früheren Jahrhunderten bemerkbar, welche einen mächtigen von einem Hund und einem Pony gezogenen alten Schützen-Munitionswagen mit sich führten. Viel Heiterkeit erregte eine von den Bäckern gesendete Riesenbrätzel, welche zwei Bäckergesellen zur Schau trugen. Der Zug bewegte sich bis zum Schützenplatz, wo sich bald ein munteres Leben entwickelte und bis zum Abend anhielt. Am Nachmittag fand hier auch das übliche Gewinnschießen statt, wobei ein Dachdeckermeister aus Pasewalk den ersten Preis einheimste.

Gerichts-Zeitung.

Berlin, 25. Mai. Einen wahren Hochstapler-Roman erzählt die Anklage gegen die unverehelichte Ungarin Josephine Farkas und deren Mutter Wittwe Katharina Farkas, geb. Jelinek, aus Pest, die wegen Betruges in 17 Fällen, und wegen Hehlerei beschuldigt sind.

Frau Katharina Farkas ist die Wittwe des Agenten Farkas in Pest, der bei seinem Tode seine Familie in dürftigen Verhältnissen zurückgelassen hat, so daß die Frau eine Schneiderei betreiben mußte. Die schlechte Vermögenslage hinderte die Familie nicht, großen Aufwand zu machen, namentlich ließ sich die Mutter mit ihren zwei Töchtern häufig in den Logen der Theater sehen. Von Pest zog die Familie nach Wien. Dort lernte Josephine Farkas vor etwa zwölf Jahren einen Bergwerksbesitzer Heinrich Klein kennen, der auf der Reise nach seinen Silberbergwerken in Siebenbürgen öfter Wien berührte, sie bettelte ihn zweimal an, und aus Mitleid schenkte er ihr jedesmal 10—15 Gulden; Josephine wußte aber auch seine Photographie zu erlangen, die sie später in Berlin zu ihren Schwindeleien verwendet hat. Ihre Mutter suchte aus der Bekanntschaft Kapital zu schlagen; sie erschien eines Tages bei Klein und verlangte für ihre Tochter schlankweg eine Abfindungssumme von 100 000 Gulden. Ihre Tochter hatte nämlich im Jahre 1886 in Wien einem Mädchen das Leben geschenkt, und obgleich Klein seine Schuld in Abrede stellte, entging er doch auf Rath seines Advokaten allen Unbequemlichkeiten dadurch, daß er 3000 Gulden opferte. Im Jahre 1888 zog Josephine mit ihrem Töchterchen und ihrer Mutter nach Berlin. Die Familie wohnte zuerst in der Schützenstraße für eine monatliche Miethe von 85 Mark, dann in der Steinmetzstraße und zuletzt Kochstraße 20 für 100 Mark monatlich. Hier nannte sich Josephine Frau v. Hagen oder auch Frau v. Hagen-Farkas und behauptet, von polizeilicher Seite erfahren zu haben, daß ihr dies nicht verwehrt werden könne. Unter dem Namen einer Frau v. Hagen wurden sie auch durch eine Sängerin Frau Berg im Jahre 1888 mit der Frau Justizrath Engelhardt, geb. v. Wolffersdorff, bekannt. Diese gewann sie außerordentlich lieb, da sie in ihr eine Aehnlichkeit mit ihrer kurz vorher gestorbenen Stieftochter entdeckte. Bald zog Josephine als Gesellschafterin der Frau Justizrath in deren Haus am Hafenplatz 4, im Jahre 1891 hatte sie auch ihr Kind, das bis dahin in der Pflege ihrer Mutter gewesen war, zu sich genommen. Ihr Verhältniß zu der Frau Justizrath gestaltete sich außerordentlich intim, und Josephine verstand es, dieser ein unbegrenztes Vertrauen einzuflößen. Als sie mit Frau Engelhardt bekannt wurde, trug sie noch tiefe Trauer angeblich um ihren erst kürzlich verstorbenen Mann, den Bergwerksbesitzer v. Hagen. Nach ihrer Erzählung sollten für sie und ihr Kind 500 000 Gulden in Wien bei der Bank hinterlegt sein und halbjährlich ihr 6000 Gulden zustehen. Der Bruder ihres Mannes sei der sehr reiche Bergwerksbesitzer Heinrich v. Hagen in Ungarn, auf den sie in Geldsachen stets rechnen könne. Sie hat der Frau Justizrath diesen beneidenswerthen Bruder auch in einer schönen Photographie vorgeführt; leider hat es sich später herausgestellt, daß es das Bild des erwähnten Bergwerksbesitzers Klein gewesen war.

Frau Engelhardt ist nun während der fünf Jahre, wo Josephine Farkas in ihrem Hause verkehrte, in geradezu unglaublicher Weise ausgebeutet worden. Anfänglich borgte Josephine nur kleine Summen und zahlte sie pünktlich zurück. Dann aber wurde sie dreister und bewog die Frau Justizrath, ihr nach und nach mit großen Summen „auszuhelfen". Sie ließ nämlich durchblicken, daß sie in Wien große Schulden gemacht habe und ihre Gläubiger auf ihre Depots Beschlag legen wollten. Frau Engelhardt aber wollte sie von allen Sorgen befreien und gab mit vollen Händen, sobald Josephine darum bat. Die Darlehne wurden von Zeit zu Zeit zusammengezogen, und Josephine gab über die Summen Schuldscheine mit der Unterschrift „v. Hagen-Farkas". Nach dem von Frau Engelhardt aufgestellten Verzeichniß erhielt sie auf Grund von Schuldscheinen: vom 21. Januar 1891 50 913 Mark, die sie in zwei Raten im Mai und November 1891 zurückzuzahlen und bis dahin mit 8 Prozent zu verzinsen versprach; vom 7. März 1891 8890 Mark; vom 14. März 1891 4000 Mark, verzinslich zu 8 Prozent; vom 7. Juli 1891 10 000 Mark; vom 27. Januar 1892 36 500 Mark; vom 17. April 1892 38 000 Mark; vom 14. November 1892 43 000 Mark. Dazu kommen noch Beträge, über die kein Schuldschein ausgestellt worden ist. Im ganzen hat Frau Engelhardt der Farkas 204 000 Mark gegeben und, um ihrer Freundin zu dienen, Geld auf Hypotheken aufnehmen müssen, wofür sie 10 000 Mark an Provision u. s. w. hat zahlen müssen.

Josephine Farkas zahlte das Geld meist bei der Deutschen Bank ein und hob es, je nach Bedürfniß, wieder ab. Und ihre Bedürfnisse waren groß, denn ihr Konto bei der Deutschen Bank schließt mit einem Guthaben von 12,10 Mark ab. Nach ihrer Behauptung hat ihr der Lebensunterhalt jährlich etwa 40 000 Mark gekostet. Ihre Rechnungen bei Gerson und anderen Firmen sollen während der letzten fünf Jahre etwa 6000 Mark jährlich betragen haben. Sie lebte sehr üppig, ließ sich von einem Fuhrgeschäft eine Kutsche zum täglichen Gebrauche zur Verfügung stellen, machte Künstlerinnen gern große Geschenke, begleitete die Familie Engelhardt auf Reisen nach Wien, Prag, Franzensbad, Teplitz, Karlsbad u. s. w., besuchte sehr viel die Theater, kurz, sie spielte sich durchaus als reiche Dame auf. Durch ihr Auftreten hat sie es denn auch verstanden, außer Frau Engelhardt auch noch eine ganze Reihe großer Geschäfte, von denen sie Waaren auf Kredit entnahm, hineinzulegen. Wenn sie als „Frau von Hagen-Farkas" in ihrer Kutsche, begleitet von Frau Justizrath Engelhardt, vorfuhr, trugen die Geschäftsleute kein Bedenken, ihr die ausgesuchten Waaren auch ohne Bezahlung nach dem Hafenplatz 4 zu senden.

Welche Komödie die Angeklagte mit Frau E. aufgeführt hat, geht aus Folgendem hervor. Sowohl an sie, als auch an Frau Engelhardt trafen wiederholt Briefe des angeblichen Heinrich von Hagen ein. Die Briefe waren in ihrem Auftrage von einer dritten Person geschrieben worden. Sie hatte sich zu diesem Zwecke Briefbogen mit dem Aufdrucke „H. von Hagen" mit gekränzten Bergwerksschlägeln darunter, ferner Visitenkarten auf „Heinrich von Hagen, Bergwerksbesitzer in Boitza-Dura, Siebenbürgen" mit einem schönen Phantasiewappen anfertigen lassen. Die Briefe hatten einen ganz unverdächtigen Inhalt. So hielt „Heinrich von Hagen" seiner Schwägerin Josephine manchmal recht eindringliche Vorlesungen über ihren Leichtsinn und ihre Verschwendungssucht, gab ihr den guten Rath, zu versuchen, mit 1000 Mark monatlich auszukommen, und versprach, dafür zu sorgen, daß ihre Kapitalien demnächst in Berlin angelegt würden. Die an Frau Engelhardt gerichteten Briefe waren stets voll des Dankes für die vielfachen Unterstützungen, die sie an Josephine gegeben und demnächst zurückerhalten würde. Der Schreiber dieser Briefe war der langjährige Handschuhlieferant der Angeklagten, Herr Abraham. Zu den Briefen traten hin und wieder auch noch Depeschen, die sie im Namen des H. von Hagen an sich selbst richtete, und Geschenke, die sie sich selbst spendete, so z. B. ein Osterei für 48 Mark, das mit 25 Zwanzigmarkstücken gefüllt war. Wiederholt zahlte sie unter dem Namen Heinrich von Hagen Geld bei der Deutschen Bank ein, mit dem Auftrage, es an Frau von Hagen auszuzahlen. Bei einem vorübergehenden Aufenthalte in Wien kaufte sie für 640 Gulden Möbel, ließ diese hierher senden und sagte der Frau E., daß sie sich ihre Möbeleinrichtung für zwei Zimmer von Wien habe kommen lassen. Sie hat sogar Verhandlungen eröffnet, um sich einen „Landsitz" zu kaufen.

Der Mutter Farkas wird vorgeworfen, daß sie, obwohl ihr das schwindelhafte Treiben ihrer Tochter bekannt sein mußte, das gute Leben nach Kräften mitgemacht und zahllose Zuwendungen von ihrer Tochter angenommen habe. Diese hat die Wohnungsmiethe für die Mutter bezahlt, gute, mit den Buchstaben J. H. verzierte Möbel in die Wohnung bringen lassen, die Mutter viel in die Theater geführt, ihren Lebensunterhalt bestritten u. s. w. Angeblich soll ihr Josephine vorgeredet haben, sie habe mit Frau Engelhardt 200 000 Mark in der Lotterie gewonnen, wovon die Hälfte auf ihren Theil entfallen seien.

Die Beweisaufnahme war sehr ausgedehnt, so daß die Sitzung erst nach 10 Uhr Abends ihr Ende erreichten. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte Josephine Farkas zu vier Jahren Gefängniß, wovon acht Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden, ferner zu fünfjährigem Ehrverlust. Die Angeklagte Katharina Farkas wurde mangels hinreichenden Beweises freigesprochen.

Kunst und Literatur.

Von **Spamers illustrirter Weltgeschichte**, mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte unter Mitwirkung anderer bewährter Fachmänner neu bearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt von Prof. Dr. Otto Kaemmel und Dr. K. Sturmhoefel. Dritte, völlig neugestaltete Auflage. Mit nahezu 4000 Text-Abbildungen nebst vielen Kunstbeilagen, Karten, Plänen u. s. w. (vollständig in 9 Bänden à 10 Mk., oder etwa 150 Lieferungen à 50 Pf.) liegt uns der sechste Band vor, welcher die Geschichte vom dreißigjährigen Kriege bis zur Machthöhe Ludwigs XIV. behandelt. Gerade die Epoche des konfessionellen und politischen Haders, von der in diesen Lieferungen die Rede ist, ist mit meisterhafter Objektivität behandelt. Professor Kaemmel befleißigt sich stets einer klaren und sachlichen Darstellung der Dinge, wie sie sich wirklich zugetragen haben, ohne zu versuchen, den Leser für eine bestimmte Parteianschauung gefangen zu nehmen. Geradezu bestechend ist die Pracht der illustrativen Ausstattung. Eine so vorzügliche und umfassende Porträtgallerie hat noch kein Geschichtswerk geboten. Aber auch die übrigen Illustrationen sind sorgfältig gewählt und bilden ein reiches kulturgeschichtliches Material, das wirklich geeignet ist, den Text zu unterstützen.

Halberstadt, 25. Mai. Der Ehrenbürgerbrief der Stadt Halberstadt für Fürst Bismarck ist seit heute ausgestellt. Der Brief selbst, von der Firma H. Meyer's Buchdruckerei, Lithogr. Kunstanstalt, hierselbst, künstlerisch hergestellt, zeigt linksseitig eine von oben nach unten gehende, in rothem Ornament mit goldenem Hintergrunde reich verzierte Leiste. Im oberen Theile ist die in Aquarell farbig vorzüglich ausgeführte Total-Ansicht der Stadt Halberstadt zu sehen. Eingeschoben ist ein kleineres Bild in neutralen Farben ausgeführt, darstellend den Holzmarkt mit dem gothischen Rathhause nebst Roland und dem ehemaligen Bischofspalais zur Seite. Die beiden Ansichten sind mit einem Gerank von Eichenblättern umgeben, während über den Ansichten sich das in Farben ausgeführte Wappen Halberstadts wirkungsvoll hebt. In der unteren Hälfte der Seitenleiste befindet sich ein in dunklem Grün gemalter Lorbeerkranz, der im Hintergrunde den Reichsadler in zartem, stimmungsvollen blauen Ton zeigt, während im Vordergrunde die militärischen Insignien des Fürsten Bismarck, der Kürassierhelm, Palasch und Handschuhe liegen. Der Text des Briefes lautet: „Wir Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Halberstadt verleihen hierdurch Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Bismarck, dem großen Baumeister und ersten Kanzler des deutschen Reiches, in Bewunderung und Anerkennung seiner unvergeßlichen Verdienste um das Vaterland das Ehrenbürgerrecht der Stadt Halberstadt. Sr. Durchlaucht bestätigen wir alle Rechte eines Bürgers unserer Stadt und werden ihn in dem unverkürzten Genusse derselben schützen und erhalten. Zu Urkund dessen ist dieser Ehrenbürgerbrief unter unserem Siegel und verordneter Unterschrift ausgefertigt worden. Halberstadt, den 13. Februar 1894. L. S. Der Magistrat. (Unterschriften.) Die Stadtverordneten. (Unterschriften.).

Vermischte Nachrichten.

— Bekanntlich ist das Münchener Brauhaus die einzige nennenswerthe Brauerei in Berlin, welche im Kampfe der Sozialdemokratie mit den Berliner Brauereien wiederum auf der Seite der ersteren steht. Durch eine von dem Direktor der genannten Gesellschaft, Herrn A. Arendt, unterzeichnete Annonce will derselbe glauben machen, daß lediglich die Konkurrenz einer andern Brauerei ihn zu seinem Verhalten im Jahre 1890 veranlaßt habe. Da ist es nun interessant, daß das „Berliner Intelligenzblatt" die damaligen Vorgänge in Erinnerung bringt und nachweist, daß das Münchener Brauhaus die Forderung der Brauerei-Arbeiter im Gegensatz zu den übrigen Brauereien sofort bewilligt hatte und dafür den Lohn in einem bedeutend vermehrten Absatz fand. Während des damaligen Bierboykotts wurde das Münchener Brauhaus den Sozialdemokraten in allen Nummern des „Vorwärts" empfohlen und Herr Direktor Arendt selbst nahm persönlich in den Versammlungen der Brauerei-Arbeiter gegen die übrigen Brauereien Partei. Es ist bekannt, daß er dieselben damals nicht anders als mit „Bierlinge" bezeichnete. Dieses Treiben dauerte so lange, bis Herr Bebel in der bekannten Volksversammlung in der Brauerei Friedrichshain am 19. Juni 1890 den ganzen Boykott für eine Dummheit und als ins Wasser gefallen bezeichnete. In derselben Versammlung wurde, wie sich aus der Nummer 141 des „Vorwärts" — damals „Berliner Volksblatt" genannt — ergiebt, dem Herrn Arendt von dem Redakteur jenes Blattes, Herrn Baake, ausdrücklich bezeugt, daß er in diesen Streit „lediglich seinen oder seiner Brauerei Vortheil gesucht habe". Großes Aufsehen erregte ferner die Mittheilung, daß Herr Arendt sich vor Zeugen erboten hatte, die Baarmittel herzugeben, um die damalige „Volkstribüne", an deren Spitze der bekannte Buchdrucker Werner stand, als ein Konkurrenzorgan des „Berliner Volksblattes" in eine täglich erscheinende Zeitung umzuwandeln. Wir unterlassen es, die für das Münchener Brauhaus wenig schmeichelhaften Schlußbemerkungen des Berichterstatters jener Volksversammlung hier wiederzugeben. Man wird es aber mit Recht unbegreiflich finden, daß die Sozialdemokratie wieder einmal sich anschickt, die Geschäfte einer solchen Brauerei zu heben, nur um anderen zu schaden. Von der viel gerühmten Wahrheitsliebe der Sozialdemokratie kann hierbei nicht die Rede sein.

Schiffsnachrichten.

— Die deutsche Schiffsbaukunst hat neuerdings einen ganz besonders erfreulichen Erfolg zu verzeichnen. Das englische Marineministerium hat den Bau von 70 Rettungsbooten in Deutschland in Auftrag gegeben. Auf eine deshalb im Parlament an ihn ergangene Interpellation erwiderte der englische Marineminister, er hoffe zwar, daß in einigen Jahren derartige Aufträge in England ausgeführt werden könnten: vorläufig aber seien die deutschen patentirten Rettungsboote den englischen überlegen, und es sei daher Pflicht der englischen Marine, derlei Bestellungen in Deutschland ausführen zu lassen.

— Die deutsche Handelsflotte hat abermals einen bedeutenden Zuwachs zu erwarten. Der Norddeutsche Lloyd in Bremen läßt demnächst 2 neue Doppelschrauben-Schnelldampfer und 4 neue Doppelschrauben-Zwischendecksdampfer erbauen. Die letzteren sind für die Roland-Linie bestimmt, welche bekanntlich nur Zwischendeckspassagiere und Fracht von Bremen nach Newyork befördert. Mit den beiden neuen Schiffen wird sich die Schnelldampferflotte des Lloyd, welche bereits jetzt bei Weitem die größte der Welt ist, auf 13 Schnelldampfer belaufen: die Schnelldampfer verkehren bekanntlich ebenfalls zwischen Bremen—Newyork bezw. Genua—Newyork. Insgesammt wird der Norddeutsche Lloyd einschließlich der Neubauten über 86 Dampfer verfügen, welche in 23 Schifffahrtslinien beschäftigt sind.

Hamburg, 25. Mai. Der Dampfer „Lulu Bohlen", an dessen Bord sich Kanzler Leist befindet, ist heute Abend um 7 Uhr von Kuxhafen hierher abgegangen.

Der Kommandant des Schnelldampfers „Fürst Bismarck", welches Schiff heute Nachmittag in Southampton mit 1019 Passagieren von Newyork kommend eingetroffen ist, meldet: Wir hatten schwere westliche Stürme; am 22. Mai Nachts auf dem 46,7° Grade n. Breite und 35,49° w. Länge kollidirten wir mit der französischen Barkantine „Louise" aus St. Nazaire, mit einer Ladung Zucker von Guadeloupe nach Bordeaux bestimmt, und rissen derselben den Bugspriet und den vorderen Mast fort. Der „Fürst Bismarck" erlitt keine nennenswerthen Beschädigungen. Die französische Mannschaft der „Louise" zeigte sich nach dem Vorfall vollkommen demoralisirt, sie bestand darauf, ihr Schiff zu verlassen, trotzdem dasselbe durchaus seefähig war. Ich mußte sie auf den „Fürst Bismarck" übernehmen und setzte, um das Segelschiff zu retten, zwei von unseren Offizieren und acht unserer Matrosen an Bord mit der Weisung, die „Louise" nach einem englischen Hafen zu bringen. Die französische Mannschaft bringe ich nach Hamburg. Ich war auf der Brücke, als der Unfall passirte, der lediglich dadurch herbeigeführt ist, daß der Franzose seine Laternen in falscher Position und durch sein Segel vollständig verdeckt hatte."

Der englische Dampfer „Glencary", auf der Fahrt seewärts begriffen, stieß heute Vormittag beim Passiren des Altonaer Fischereihafens mit zwei Finkenwärder Fischerfahrzeugen zusammen. Das eine dieser Fahrzeuge wurde in Folge dieses Zusammenstoßes schwer beschädigt, während das andere untergegangen ist. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Berlin, 25. Mai.

Butter-Wochen-Bericht
von Gebrüder Lehmann u. Co.,
NW. 6, Luisenstraße 43—44.

Bei wesentlich vermehrter Zufuhr, zum großen Theil noch in unhaltbarer Blendlingsbutter bestehend, reichte der Absatz nicht aus, sodaß viel auf Lager verblieb und Preise um weitere 3 Mk. herabgesetzt werden mußten.

Für Landbutter sind die Preise nur nominell, da es für solche an Käufern fehlt.

Die hiesigen Engros - Verkaufspreise im Wochendurchschnitt sind: für feine und feinste Sahnenbutter von Gütern, Milchpachtungen und Genossenschaften (Alles per 50 Kilogramm): Ia. 92, IIa. 88, IIIa. —, abfallende 85 Mark.

Landbutter: Preußische und Littauer 77—80, Netzbrücher 77—80, Pommersche 77 bis 80, Polnische 77—80, Baierische Senn- —,—, Baierische Land- —,— Schlesische 77—80, Galizische 73—76 Mark.

Börsen-Berichte.

Stettin, 26. Mai.

Wetter: Regen. Temperatur + 9 Grad Reaumur. Barometer 752 Millimeter. Wind: O.

Weizen ruhig, per 1000 Kilogramm loko 129,00—132,00, per Mai 132,50 bez., per Mai-Juni 132,50 bez., per Juni-Juli 132,50 bez., per Juli-August —,—, per September-Oktober 135,00 G.

Roggen ruhig, per 1000 Kilogramm loko 109,00—112,00, per Mai 112,00 G., per Mai-Juni 112,00 G., per Juni-Juli 112,50 G., per September-Oktober 115,50 B. u. G.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 125,00—140,00.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus fest per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 28,5 G., per Mai 70er 28 nom., per Juni-Juli 70er —,—, per August-September 70er 29,5 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 132,50, Roggen 112,00, 70er Spiritus 28.

Angemeldet: Nichts.

Landmarkt.

Weizen 128—132. **Roggen** 110—114. **Gerste** 138—142. **Hafer** 136—140. **Rübsen** —,—. **Heu** 3,00—4,00. **Stroh** 32—34. **Kartoffeln** 33—42.

Berlin, 26. Mai.

Weizen per Mai —,— bis —,— Mark, per Juli 132,75 Mark, per September 134,25 Mark.

Roggen per Mai —,— bis —,— Mark, per Juli 116,50 Mark, per September 117,25 Mark.

Rüböl per Mai 42,20 Mark, per Oktober 42,80 Mark.

Spiritus loko 70er 29,50 Mark, per Mai 70er 33,50 Mark, per Juli 70er 34,90 Mark, per September 70er 35,20 Mark.

Hafer per Mai 134,00 Mark, per Juli 130,00 Mark.

Mais per Mai 96,75 Mark, per Juli 95,50 Mark.

Petroleum per Mai 18,50 Mark.

Berlin, 26. Mai. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	107,30	London lang	20 35
do. do 3½%	101 90	Amsterdam kurz	168 75
Deutsche Reichsanl. 3%	89 90	Paris kurz	81,00
Pomm. Pfandbriefe 3½%	99,25	Belgien kurz	80,85
do. Landescred.-V. 3½%	98,50	Berliner Dampfmühlen	121 00
Centrallandsch. Pfdbr. 3½%	98 90	Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	86,00
do. 3%	89,00	Stett. Chamotte-Fabrik Didier	241,75
Italienische Rente	77,80	„Union", Fabrik chem. Produkte	132,10
do. 3% Eisenb.-Oblig.	48 60	do. neue Emission	127,75
Ungar. Goldrente	97,90	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	103,50
Rumän. 1881er amort. Rente	97,30	Macedon. 3% Eisenbahn.-Gold-Obl.	59,70
Serbische 5% Tab.-Rente	62,00	**Ultimo-Kourse:**	
Griech. 5% Goldr. v. 1890	31,70	Disconto-Commandit	187,10
Griechische 4% Goldrente	27 50	Berliner Handels-Gesellsch.	132,60
Russ. Boden-Credit 4½%	104,20	Oesterr. Credit	211,00
do. do von 1880	101,10	Dynamite Trust	141 10
Mexikan. 6% Goldrente	59,10	Bochumer Gußstahlfabrik	132,60
Oesterr. Banknoten	163 25	Laurahütte	124 25
Russ. Banknoten Cassa	219,70	Harpener	127 10
do. do Ultimo	219 50	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	116,10
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	106,30	Dortm. Union St.-Pr. 6%	58,10
do. (110) 4%	102 75	Ostpreuß. Südbahn	87 90
do. (100) 4%	101,75	Marienburg-Mlawkabahn	82,80
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	102,25	Mainzerbahn	113,50
Stett. Vulc.-Act. Littr. B.	102 00	Norddeutscher Lloyd	99,25
Stett. Vulc.-Prioritäten	127,25	Lombarden	45,25
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. à 1000 Mk.	127,25	Franzosen	— —
do. 6% Prioritäten	23,20		
Petersburg kurz	217 95		
London kurz	20,40		

Tendenz: still.

Paris, 25. Mai, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Träge.

		Kours v. 24.
3% amortisirb. Rente	100,45	101,10
3% Rente	100,65	100,82½
Italienische 5% Rente	78,45	78,40
4% ungar. Goldrente	98,31	98,12
III. Orient	69,30	69,35
4% Russen de 1889	100,80	100,90
4% unifiz. Egypter	102,85	102,75
4% Spanier äußere Anleihe	64,75	65,00
Convert. Türken	24,27½	24,25
Türkische Loose	111,10	111,00
4% privil. Türk.-Obligationen	477,50	475,00
Franzosen	700,00	700,00
Lombarden	235,00	—,—
Banque ottomane	637 00	638,00
„ de Paris	675,00	677,00
„ d'escompte	—,—	—,—
Credit foncier	956,00	958,00
„ mobilier	—,—	—,—
Meridional-Aktien	533,00	535,00
Rio Tinto-Aktien	366,60	371,25
Suezkanal-Aktien	2880	2885
Credit Lyonnais	743,00	745,00
B. de France	—,—	4020,00
Tabacs Ottom.	437,00	437,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122[11]/16	122,75
Wechsel auf London kurz	25,17	25,17½
Cheque auf London	25,18½	25,19
Wechsel Amsterdam k.	206,12	206,12
„ Wien k.	199,00	198,87
„ Madrid k.	411,75	411,50
Comptoir d'Escompte, neue	—,—	—,—
Robinson-Aktien	157,00	157,00
Portugiesen	—,—	22,00
3% Russen	89,15	89,10
Privatdiskont	1,50	1,50

Hamburg, 25. Mai, Nachmittags 3 Uhr. **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Mai 81,00, per September 75,25, per Dezember 69,75, per März 67,25. — Behauptet.

Hamburg, 25. Mai, Nachmittags 3 Uhr. **Zuckermarkt.** (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg, per Mai 11,85, per Juni 11,75, per August 11,67½, per Oktober 11,27½. — Stetig.

Bremen, 25 Mai. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes **Petroleum.** (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Ruhig. Loko 4,75 B. — **Baumwolle** ruhiger.

Amsterdam, 25. Mai, Nachmittags, **Getreidemarkt.** **Weizen** auf Termine niedriger, per Mai —,—, per November 132,00. **Roggen** unverändert, auf Termine etwas niedriger, per Mai —,—, per Juli —,—, per Oktober 95,00. **Rüböl** 23,75, per Mai 21,50, per September-Dezember 21,00.

Amsterdam, 25. Mai. **Java-Kaffee** good ordinary 51,00.

Amsterdam, 25. Mai. **Bancazinn** 45,00.

Antwerpen, 25. Mai. **Getreidemarkt.** **Weizen** ruhig. **Roggen** ruhig. **Hafer** ruhig. **Gerste** ruhig.

Antwerpen, 25. Mai, Nachmittags 2 Uhr. 15 Minuten. **Petroleummarkt.** (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 11,87 bez. u. B., per Mai 11,87 B., per Juni-Juli 11,87 B., per September-Dezember 12,12 B. — Ruhig.

Paris, 25. Mai, Nachm. **Getreidemarkt** (Schlußbericht.) **Weizen** ruhig, per Mai 18,80, per Juni 19,10, per Juli-August 19,30, per September-Dezember 19,40. **Roggen** ruhig, per Mai 12,75, per September-Dezember 12,50. **Mehl** fest, per Mai 38,90, per Juni 39,25, per Juli-August 39,85, per September-Dezember 40,75. **Rüböl** ruh., per Mai 44,75, per Juni 45,00, per Juli-August 45,25, per September-Dezember 46,25. **Spiritus** ruhig, per Mai 32,00, per Juni 32,25, per Juli-August 32,75, per September-Dezember 33,00. — Wetter: Bewölkt.

Paris, 25. Mai, Nachmittags. **Rohzucker** (Schlußbericht) fest, 88% loko 30,50 bis —,—. **Weißer Zucker** fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Mai 32,12½, per Juni 32,12½, per Juli-August 32,25, per Oktober-Januar 31,50.

Havre, 25. Mai, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) **Kaffee** good average Santos per Mai 98,00, per September 92,50, per Dezember 87,25. Behauptet.

London, 25. Mai. An der Küste 5 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Warm.

London 25. Mai. 96prozentiger **Javazucker** loko 14,25, ruhig. **Rübenrohzucker** loko 11,75, fest. **Centrifugal-Cubazucker** —,—

London, 25. Mai. **Chili-Kupfer** 39,25, per drei Monat 39,62.

London, 25. Mai. **Kupfer**, Chili bars good ordinary brands 39 Lstr. 7 Sh. 6 d. **Zinn** (Straits) 71 Lstr. 17 Sh. 6 d. **Zink** 15 Lstr. 17 Sh. 6 d. **Blei** 9 Lstr. 5 Sh. — d. **Roheisen.** Mixed numbers warrants 41 Sh. 5 d.

London, 25 Mai, 4 Uhr 20 Minuten. Nachm. **Getreidemarkt.** (Schlußbericht.) Getreide sehr ruhig, fremder Weizen sehr träge, ¼ Sh. niedriger. Hafer ruhig, russischer festgehalten. Schwimmendes Getreide ruhig.

Fremde Zufuhren: Weizen 47 670, Gerste 5960, Hafer 81 370 Quarters.

Liverpool, 25. Mai. **Getreidemarkt.** Weizen ½ d. niedriger, Mehl ruhig, Mais ½ d. höher. — Wetter: Schön.

Glasgow, 25. Mai, Nachmittags. **Roheisen.** (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 41 Sh. 5½ d.

Glasgow, 25. Mai. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 312 253 Tons gegen 338 202 Tons im vorigen Jahre.

Die Zahl der im Betriebe befindlichen Hochöfen beträgt 73 gegen 71 im vorigen Jahre.

Newyork, 25. Mai. (Anfangs-Kourse.) **Petroleum.** Pipe line certificates per Juni —,—. **Weizen** per Juli 58,50.

Newyork, 25. Mai, Abends 6 Uhr. (**Waarenbericht.**) **Baumwolle** in Newyork 7,25, do. in New-Orleans 7,00. **Petroleum** fest, Standard white in Newyork 5,15, do. Standard white in Philadelphia 5,10. Rohes Petroleum in Newyork 6,00, do. Pipe line certificates per Juni 87,00. **Schmalz** Western steam 7,35, do. Lieferung per Juli 7,17. **Mais** kaum beh., per Mai 42,87, per Juni —,—, per Juli 43,50. **Rother Winterweizen** kaum beh., loko 57,50, per Mai 57,25, per Juni —,—, per Juli 58,62, per Dezember 64,12. — Getreidefracht nach Liverpool 1,00. **Kaffee** fair Rio Nr. 7 loko 16,00, do. Rio Nr. 7 per Juni 15, 0, per August 14,40. **Mehl** (Spring clears) 2,10. **Zucker** 2[7]/16. **Kupfer** loko 9,35.

Chicago, 25. Mai. **Weizen** kaum beh., per Mai 54,87, per Juli 56,37. **Mais** kaum beh., per Mai 37,25. **Speck** short clear nom. Pork per Mai 11,80.

Wollberichte.

London, 25. Mai. **Wollauktion.** Preise stetig, ordinäre Wollen etwas unregelmäßig.

Wasserstand.

Stettin, 26. Mai. Im Revier 17 Fuß 3 Zoll = 5,42 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 26. Mai. Der Ministerpräsident Wekerle ist hier eingetroffen und wird bis zum Dienstag hier verweilen. Die „N. Fr. Pr." spricht die Hoffnung aus, daß es Wekerle gelingen werde, von der Krone die Bewilligung zur Vornahme nothwendiger Maßnahmen gegen das Magnatenhaus zu erhalten, da durch den eventuellen Rücktritt des Kabinets Wekerle auch eine Opposition der liberalen Partei in Ungarn eintreten und die bisherige Reichspolitik eine wesentliche Erschütterung erfahren werde.

Krakau, 26. Mai. 2000 Ziegelarbeiter sind hier in den Streik eingetreten.

Brüssel, 26. Mai. Am 28. d. M. wird die erste Sitzung des internationalen Kolonial-Institutes hier stattfinden. Alle Länder werden dabei vertreten sein, und haben bereits zahlreiche Delegirte ihre baldige Ankunft angezeigt. Der Vorsitzende der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, Karl v. d. Heydt, wird Deutschland vertreten, und aus England, Frankreich, Oesterreich, Holland und Portugal sind bereits zahlreiche Zusagen eingetroffen.

Brüssel, 26. Mai. Heute werden die letzten Gäste zu der am Montag stattfindenden Hochzeit des Prinzen Karl von Hohenzollern mit der Prinzessin Josephine eintreffen. Der König von Rumänien, der Prinz Friedrich Leopold von Preußen, sowie die Königin von Sachsen werden offiziell mit großer Zeremonie vom Bahnhof abgeholt. Gestern fand im königlichen Palais ein Galadiner von 60 Gedecken statt.

Antwerpen, 26. Mai. König Leopold und Prinz Heinrich von Preußen werden am nächsten Sonntag in der Ausstellung erwartet. In Alt-Antwerpen findet bei dieser Gelegenheit ein großer historischer Umzug statt.

Lüttich, 26. Mai. Der Polizeidirektor Onal ist gestern Abend von London zurückgekehrt, ohne die Spur des russischen Barons zu finden, doch soll es feststehen, daß derselbe trotz aller Dementis ein Baron Unger von Sternberg ist. Sein Vater lebt in Petersburg und wohnt daselbst Maximilianstraße 114. Der gesuchte Anarchist ist der letzte Abkömmling einer hochachtbaren russischen Adelsfamilie. Sternberg soll die Geldmittel aus Paris von dem Anarchisten Gauche erhalten haben.

Paris, 26. Mai. Gestern hat die Beerdigung Emile Henrys in aller Stille stattgefunden; dem Sarge folgten nur seine Mutter und der Arzt Dr. Gaupel. Die Zeremonie verlief ohne jeden Zwischenfall.

Paris, 26. Mai. Die Polizei beschlagnahmte bei einem gewissen Alexander Levin verschiedene Werkzeuge, welche dazu dienten, falsche Briefmarken anzufertigen; auch war der Fälscher im Besitz von in- und ausländischen Poststempeln, womit er seine Postwerthzeichen abstempelte.

Madrid, 26. Mai. Der Advokat und frühere Abgeordnete Antonio Narace, welcher dem Gottesdienste in der Kirche St. Ildefonso beiwohnte, rief plötzlich: „Es lebe die Anarchie!", worauf ein großer Tumult entstand und einige Frauen ohnmächtig wurden. Der Ruhestörer wurde sofort verhaftet, es gelang ihm indeß, wieder zu entkommen. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

Petersburg, 26. Mai. Das Gerücht, daß der bekannte Agitator Fürst Krapotkin, welcher unter falschem Namen hierher gekommen sein soll, verhaftet worden sei, ist unbegründet. Dagegen bestätigt es sich, daß ein Attentat gegen den Zaren anläßlich der Manöver bei Smolensk geplant worden sei und daß der Eisenbahndamm der Orel-Witebsker Bahn schon zum Theil unterminirt war. Der Zar wird daher den dortigen Manövern nicht beiwohnen.